

Schwerpunkt Hilfe bei wichtigen Entscheidungen

Immer mehr Arbeit für die Sachwalter

Zunahme Aktuell betreut der Sachwalterverein 78 Klienten, jährlich werden es rund 15 Prozent mehr. Darunter befinden sich vermehrt auch junge Menschen. Umstände, die dem Geschäftsstellenleiter Josef Thaler einige Sorgen bereiten.

VON SILVIA BÖHLER

Wenn Menschen ihre rechtlichen Angelegenheiten nicht mehr selbst erledigen können, übernimmt ein Sachwalter die gesetzliche Vertretung. Viele Sachwalterschaften werden von Angehörigen übernommen, häufig sind es aber auch Mitarbeiter des Sachwaltervereins, die diese Aufgaben ausführen. Seit der Gründung vor fünf Jahren verzeichnet der Verein einen stetigen Anstieg der Klientenzahlen. «Im Schnitt sind es 15 Prozent jährlich», sagt Geschäftsstellenleiter Josef Thaler. Derzeit betreut der Verein rund 80 Klienten.

Vermehrt junge Klienten

Eine Sachwalterschaft wird immer durch ein Verfahren am Fürstlichen Landgericht geprüft und letztendlich durch gerichtlichen Beschluss bestätigt. «Der Sachwalterverein übernimmt auf Anfrage des Gerichtes jene Klienten, bei denen keine Angehörigen zur Verfügung stehen oder diese mit der Aufgabe überfordert wären», sagt Thaler. Aufgrund der höheren Lebenserwartung würde man annehmen, dass vor allem Menschen in hohem Alter etwa aufgrund von Demenzerkrankungen einen Sachwalter benötigen. Dem ist jedoch nur bedingt so. «Immer häufiger sind die Klienten auch Personen an der Grenze zur Volljährigkeit, die mit ihrer Lebenssituation

überfordert sind», so Thaler. Einen deutlichen Anstieg stellt der Geschäftsstellenleiter auch bei Personen mittleren Alters, unabhängig von Geschlecht, sozialem Status, Einkommen und Vermögenslage, fest. Grundsätzlich sind die Klienten aber Personen mit psychischen Erkrankungen oder geistiger Behinderung. Nur unter diesen «forensischen» Voraussetzungen ist die Errichtung einer Sachwalterschaft zulässig.

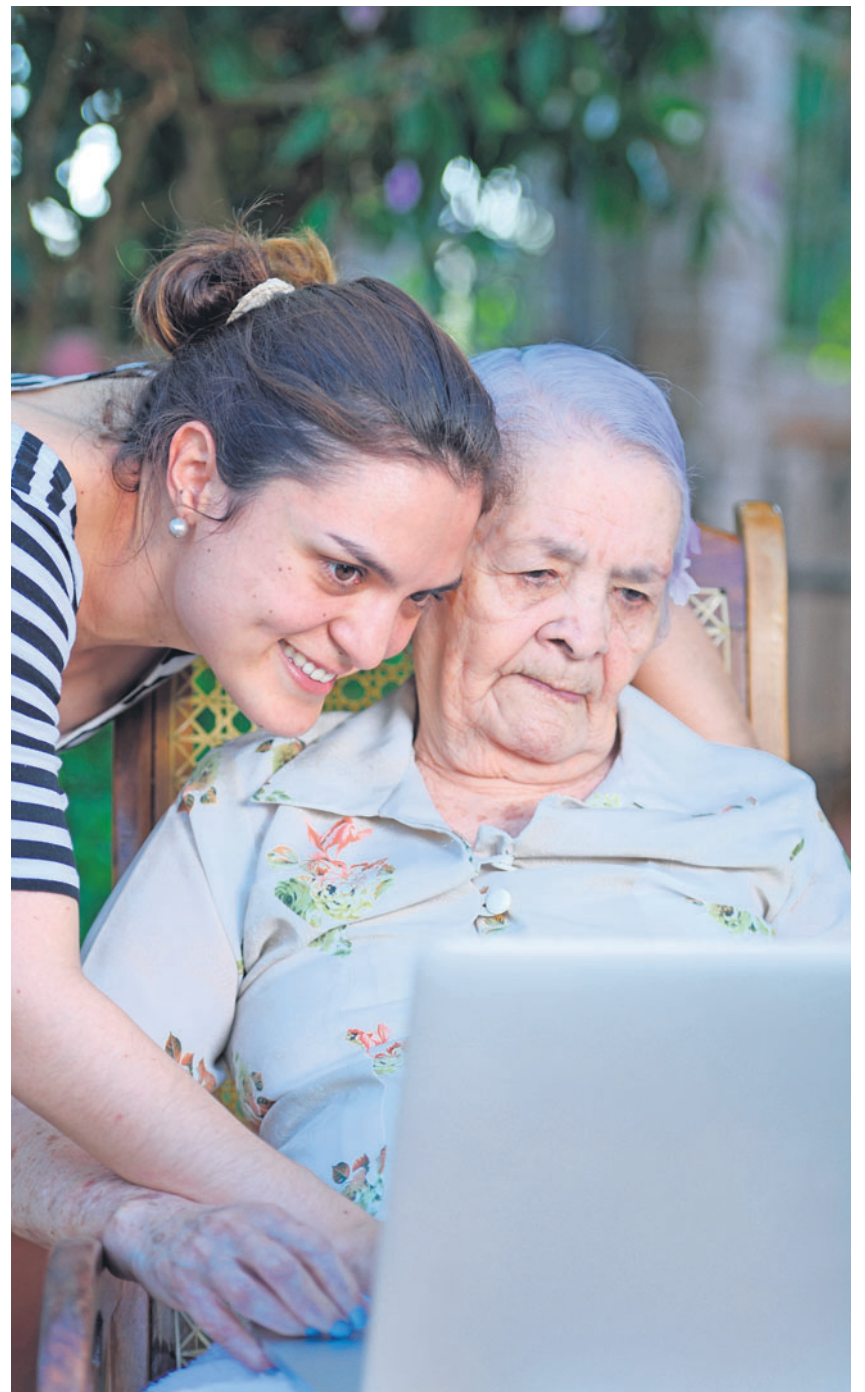
Manager für alle Fälle

Der Umfang der Vertretungshandlungen wird im Gerichtsbeschluss festgelegt. «Grundsätzlich gilt so viel Unterstützung wie nötig, so wenig Einschränkung wie möglich», sagt Thaler. In den meisten Fällen übernehmen der Sachwalter die Verwaltung des Einkommens und Vermögens, regele Zahlungen, beantrage Leistungen (IV, AHV, Prämienverbiligung, ...). Oft gehe es auch um eine Schuldensanierung. «Viele unserer Klienten können sehr schlecht mit Geld umgehen. Hier treffen wir Regelungen, dass das Haushaltsgeld regelmässig ausbezahlt wird, damit es bis zum Monatsletzten reicht», so Thaler. Sachwalter vertreten ihre Klienten aber auch vor Ämtern, Behörden, Gerichten und Sozialversicherungen und organisieren und koordinieren die medizinische und soziale Betreuung der Klienten. «Ein Sachwalter ist nach heutigem modernem Jargon ein Casemanager. Er hat die Fäden in der Hand, koordiniert, organisiert und packt selbst mit an», formuliert Thaler die anspruchsvollen Aufgaben. Neben ihm beschäftigt der Sachwalterverein derzeit zwei hauptberufliche Mitarbeiterinnen in Teilzeit. Von Beginn an sind zudem ehrenamtliche Mitarbeiter im Einsatz - aktuell sind es drei Männer und zwei Frauen. Für Josef Thaler nicht genug: «Aufgrund der steigenden Fallzahlen sind wir um die Rekrutierung weiterer Sachwalter bemüht.» Zudem seien künftig Strategien gefragt, um Alternativen für eine Sachwalterschaft auszuloten. «Wir müssen in Zukunft noch genauer prüfen, ob und wo eine Sachwalterschaft errichtet wird beziehungsweise ob die Hilfe durch soziale Fachdienste wie etwa Sozialarbeiter, Familienhilfe, Schuldenberater, Behindertenverband ausreicht, um eine hilfsbedürftige Person in ihren Angelegenheiten zu unterstützen.»

SACHWALTERVEREIN

Der Sachwalterverein ist eine von Gericht und Verwaltung unabhängige Institution, die die gesetzliche Vertretung seiner Klienten unabhängig ausüben kann.

Der Verein sucht noch Personen, die sich ehrenamtlich als Sachwalter engagieren wollen. Interessierte können sich beim Sachwalterverein melden.
www.sachwalterverein.li



Sachwalter unterstützen Menschen mit einer geistigen Behinderung oder einer psychischen Erkrankung. Oft übernehmen Angehörige die Aufgabe, immer häufiger sind es aber auch Mitarbeiter des Sachwaltervereins. (Symbolfoto: SSI)

«So viel Eigenverantwortung wie möglich - so viel Hilfe wie nötig»

Ehrenamt Nebst den hauptamtlichen Sachwaltern des Sachwaltervereins werden die Klienten auch von ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut. Einer davon ist Franz Thomann aus Triesen, der seit über zwei Jahren Klienten betreut.

Herr Thomann, welches waren Ihre Beweggründe, sich als ehrenamtlicher Sachwalter zu engagieren?

Franz Thomann: Als ich davon gehört habe, dass es eine neue Gesetzesgrundlage gibt, hat mich interessiert, was sich alles geändert hat. Aus diesem Grund habe ich mich bei der Geschäftsstelle erkundigt und der Stellenleiter Josef Thaler hat mir die Unterschiede und den Sinn des neuen Sachwaltergesetzes genau erklärt. In diesem Gespräch kamen wir auch auf das Thema «ehrenamtliche Sachwalter» zu sprechen und Herr Thaler meinte, dass ich mich sehr gut dafür eignen würde. So bin ich unverhofft zu diesem Ehrenamt gekommen.

Eine Sachwalterschaft kommt immer durch Gerichtsbeschluss zustande. Welche Erfahrungen konnten Sie bis jetzt sammeln?

Das Verhältnis zwischen dem Betroffenen und seinem Beistand kommt durch den Gerichtsbeschluss zustande. Dies kann unter Umständen auch gegen den Willen der Klienten sein. Wir Sachwalter sind es dann, die beauftragt sind, den Klienten in verschiedenen Bereichen zu vertreten. Ich selbst sehe mich als Berater und Beistand. Im Vordergrund steht für mich ganz klar



Franz Thomann (rechts) sowie alle anderen ehrenamtlichen Sachwalter treffen sich regelmässig mit Teamleiter Josef Thaler (links). Bei den Treffen werden Problemstellungen erörtert und gelöst. (Foto: ZVG)

die gegenseitige Partnerschaft, deshalb würde ich nie etwas über den Kopf meiner Klienten hinweg entscheiden. Wir besprechen alles immer gemeinsam, seien es kleine alltägliche oder gewichtige weitreichende Entscheidungen. Bisher konnte ich durchwegs positive Erfahrungen sammeln und war überrascht, wie vielfältig und herausfordernd die neue Aufgabe ist. Ich halte mich an die Devise: «So viel Eigenverantwortung wie möglich, so viel Hilfe wie nötig.» Meine Klienten sollen so selbstständig wie möglich leben können, ich unterstütze sie dabei und stelle ihr Wohl als oberste

Prämisse bei unseren Gesprächen und Entscheiden.

Hatten Sie nie Berührungsängste gegenüber Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung?

Nein, dann wäre ich absolut ungeeignet für diese Aufgabe. Die Menschen sind verschieden, jeder Mensch hat seine Eigenheiten und diese gilt es zu akzeptieren. Für die Aufgabe als ehrenamtlicher Sachwalter braucht es Einfühlungsvermögen und man muss auch einmal über seinen Schatten springen können, denn es ist nicht immer alles

nur schwarz oder weiss. Vor allem aber muss man mit dem ganzen Herzen dabei sein.

Wie findet man die Balance zwischen freundschaftlichem Verhältnis und arbeitsbedingter Abgrenzung?

In den zwei Jahren ist das Verhältnis zu meinen Klienten persönlicher geworden. Wir kennen uns besser und ich bin in viele ihrer Lebensbereiche eingebunden. Die Rollen sind aber klar verteilt und das wird auf beiden Seiten so respektiert. Auch wenn ich einer Idee nicht zustimmen kann, können das meine Klienten anneh-

men. Die Privatsphäre meiner Klienten ist mir sehr wichtig, ich erkundige mich generell nicht über persönliche Angelegenheiten. Durch mein Amt bekomme ich jedoch zwangsläufig auch Privates mit. So lange es nicht gilt, ein Problem zu lösen, ist das aber nicht meine Sache und geht mich sozusagen nichts an. Die Balance besteht zum Glück, was mir und meinen Klienten sehr hilft, das Bestmögliche zu erreichen und ihr Leben positiv zu beeinflussen.

Welche Erfahrungen konnten Sie in den vergangenen zwei Jahren sammeln?

Die Aufgabe ist sehr vielfältig, interessant und es macht mich glücklich, mich für das Wohl eines Menschen aktiv einsetzen zu können. Für mich gibt es keine Probleme, nur Herausforderungen, die es gilt zu meistern. Durch die Sachwalterschaft habe ich Einblick in ganz andere Sorgen und Nöte und bin immer wieder gefordert, nach meinem Rechtsempfinden die richtigen Entscheidungen und Wege zu finden. Für mich ist die Arbeit als Sachwalter nicht nur eine Aufgabe, sondern eine Bereicherung. Einer meiner Klienten lebt in einer betreuten Wohnform, es war jedoch immer sein Traum, in einer eigenen Wohnung leben zu können, was zu Beginn aussichtslos erschien. Ich habe ihn darin immer unterstützt und im letzten Jahr hat sich die Situation so positiv verändert, dass auch sein Psychiater dahintersteht. Wir sind gerade dabei, die Wohnung fertig einzurichten, in wenigen Tagen kann er einziehen. Dieses Resultat und seine Freude darüber machen mich sehr glücklich.

Dieses Interview wurde dem «Volksblatt» vom Sachwalterverein zur Verfügung gestellt.